

Nienzi beobachtete die sich entfernende Gestalt seines Gastes mit einem Ausdrucke von Haß und Furcht in seinen Zügen. „Gebt diesem Menschen die Macht,“ murmelte er, „so kann er ein zweiter Totila werden.“* Mich dünkt, ich sehe in seinem festhaltenden, wilden Wesen — durch all den Glanz von Heiterkeit und ritterlicher Anmuth hindurch — die wahre Personifikation unserer alten Feinde, der Gothen. Ich hoffe, ich habe ihn eingelullt! Fürwahr, zwei Sonnen könnten eben so gut an einer Halbkugel stehen, als Walter von Montreal und Cola die Nienzi in derselben Stadt leben. Die Astrologen sagen uns, man empfinde eine geheime und unwiderstehliche Abneigung gegen diejenigen, deren astralische Einflüsse sie bestimmen, Einem Böses zuzufügen; eine solche Abneigung empfinde ich gegen jenen schönen Mörder. Durchkreuze meine Bahn nicht, Montreal; — durchkreuze meine Bahn nicht!“

Während dieses Selbstgespräches kehrte Nienzi in das Innere seines Hauses zurück, begab sich auf sein Zimmer und wurde diese Nacht nicht mehr gesehen.

Fünftes Kapitel.

Der Zug der Barone. — Der Anfang des Endes.

Es war am Morgen des 19. Mai, die Luft war frisch und hell, und die eben aufgegangene Sonne

* Innocenz VI. erklärte einige Jahre später Montreal noch für schlimmer, als Totila.

schien heiter auf die blizenden Helme und Speere eines stattlichen Zuges bewaffneter Reiter, der durch die lange Hauptstraße Roms dahinprunkte. Das Wiehern der Pferde, das Lönen der Hufe, der Glanz der Rüstungen und das Flattern der Fahnen, geschmückt mit den stolzen Insignien der Colonna, bot eines der fröhlichen und glänzenden, dem Mittelalter eigenthümlichen, Schauspiele dar.

An der Spitze der Truppe ritt auf einem stolzen Rosse Stephan Colonna. Zu seiner Rechten war der Ritter von der Provence, der mit geschickter Hand einen feinen, aber feurigen Araber bändigte; hinter ihm folgten zwei Schildknappen — der eine führte sein Streitroß, der andere trug Lanze und Helm. Zur Linken von Stephan Colonna ritt Adrian ernst und schweigend und antwortete nur sehr einsilbig auf das heitere Geplauder des Ritters von der Provence. Eine beträchtliche Anzahl von der Blüthe des römischen Adels folgte dem alten Baron; eine geschlossene Truppe fremder, vollständig bewaffneter Reiter bildete das Ende des Zuges.

Auf den Straßen war keine Menschenmenge — mit anscheinender Gleichgültigkeit blickten die Bürger aus ihren halbverschlossenen Läden auf den Zug.

„Haben diese Römer keinen Geschmack für Gepränge?“ fragte Montreal; „wenn sie leichter zu belustigen wären, wären sie auch leichter zu regieren.“

„O! Rienzi und solche Possenreißer belustigen sie. Wir machen es besser, — wir schrecken sie!“ erwiderte Stephan.

„Was singt der Troubadour, Signor Adrian?“
fragte Montreal.

„Lächeln, falsch lächeln muß der oft,
Der auf Größe und Herrschaft hofft:
Es entwaffnet die Starken, die Schönen es zwingt,
Täuschet die Hohen, und Länder es erringt.

Lächeln, falsches Lächeln!

Finstre Blicke verrathen das Herz,
Spornen den Tapferen und bringen Schönen Schmerz,
Treiben den Stolz in blutiges Gefecht,
Kreuzen die Speere und morden das Geschlecht.

Finstere, falsche Blicke!

„Das Lied stammt aus Frankreich, Signor; doch
däucht mich, seine Weisheit hat es aus Italien; —
denn das schlangenartige Lächeln ist eine eigenthüm-
liche Unterscheidung Eurer Landsleute, und die finstern
Blicke stehen ihnen übel.“

„Mich dünket, Herr Ritter,“ versetzte Adrian
beißend und zornig über die Etichelei, „Ihr habt
uns finstere Blicke gelehrt; — bisweilen eine Tugend.“

„Aber keine Klugheit, wenn die Hand nicht be-
haupten kann, was die Stirne gedroht,“ erwiderte
Montreal stolz, denn in ihm war viel von der fran-
zösischen Lebhaftigkeit, die oft seine Klugheit besiegte,
und er hegte seit ihrer Unterredung in dem Palaste
Stephan's einen geheimen Groll.

„Herr Ritter,“ antwortete Adrian erröthend, „un-
sere Unterhaltung könnte zu wärmeren Worten füh-
ren, als mir gegenüber von einem Manne lieb wäre,
der mir einen so biedereren Dienst geleistet hat.“

„Nun denn, so kommen wir auf die Troubadours

zurück," sagte Montreal gleichgültig. „Verzeiht mir, wenn ich von italienischer Ehre oder italienischem Muth nicht eben sehr hoch denke; Eure Tapferkeit anerkenne ich, denn ich war Zeuge davon, und Tapferkeit und Ehre gehen Hand in Hand, — laßt Euch das genügen!"

Als Adrian eben antworten wollte, fiel sein Auge plötzlich auf die starke Gestalt Cecco del Vecchio's, der seine entblößten, muskulösen Arme auf seinen Amboss stemmte und lächelnd die Truppe anschaute. Es lag etwas in diesem Lächeln, das den Gedanken Adrian's eine andere Richtung gab, und das er nicht ohne ein unerklärliches Mißfallen betrachten konnte.

„Ein starker Bursche das," sagte Montreal, den Schmied gleichfalls beschauend. „Ich möchte ihn gerne anwerben. Bursche!" rief er laut; „Ihr habt einen Arm, der ebenso tauglich wäre, das Schwert zu führen, als es zu schmieden. Verlaßt Euern Amboss und folgt dem Glücke von Fra Moreale!"

Der Schmied schüttelte den Kopf. „Herr Ritter," sagte er ernst, „wir armen Leute haben keine Neigung für den Krieg; wir brauchen nicht Andere zu tödten — wir verlangen nur selbst zu leben; — wenn Ihr uns das lassen wollt!"

„Bei der heiligen Mutter, eine slavische Antwort! Aber, Ihr Römer — —"

„Seid Sklaven!" unterbrach ihn der Schmied und wandte sich hinweg nach dem Innern seiner Schmiede.

„Der Hund ist meuterisch!" sagte der alte Co-

Ionna. Und als die Schaar vorüberritt, äußerte jeder der rohen Fremdlinge, ermutigt durch ihren Anführer, einen Schimpf oder Scherz in einem barbarischen Versuche des südlichen Patois gegen den lässigen Riesen, als er wieder in dem Vordergrund seiner Schmiede erschien, sich wie zuvor auf seinen Amboss stemmte und durch keine Zeichen verrieth, daß er auf die Verhöhnung achtete, außer durch eine stärkere Glut auf seinem schwärzlichen Gesichte; — und so wandte sich der stattliche Zug durch die Straßen und verließ die ewige Stadt.

In ganz Rom war jetzt eine lange Pause tiefen Schweigens — allgemeiner Ruhe; die Kaufläden waren erst halb geöffnet; Niemand ging an sein Geschäft; es war wie der Anfang eines Festtages, wo der Müßiggang der Freude vorangeht.

Um Mittag konnte man einige wenige kleine Menschengruppen auf den Straßen herumstehen sehen, die einander zuflüsterten, aber sich bald zerstreuten; hie und da eilte ein einzelner Fußgänger, meist in den langen Rock gekleidet, wie sie die Gelehrten gewöhnlich trugen, oder in der noch finsternerer Tracht der Mönche, die Straße hinauf nach der Kirche der St. Maria von Egypten, einst der Tempel der Fortuna. Dann war wieder Alles einsam und öde. Plötzlich hörte man den Schall einer einzelnen Trompete! Er wurde stärker — weithin ertönte er. Cecco del Vecchio sah von seinem Amboss auf. Ein einzelner Reiter ritt langsam an der Schmiede vorbei und that, als er in die Mitte der Straße kam,

einen lauten, langen Stoß in die Trompete, die an seinem Halse hing. Dann sah man eine Menschenmenge plötzlich und wie durch Zauber aus allen Ecken auftauchen; die Straße drängte sich voll von Menschen; aber nur durch den Hall ihrer Fußtritte und durch ein undeutliches, leises Gemurmeln wurde die Stille unterbrochen. Wieder stieß der Reiter in seine Trompete, als wollte er Aufmerksamkeit gebieten, und als der Ton verstummte, rief er laut: — „Freunde und Römer! Morgen mit Tagesanbruch finde sich Jedermann unbewaffnet vor der Kirche St. Angelo ein. Cola di Rienzi ruft die Römer zusammen, um für das Wohl Roms zu sorgen.“ Ein Jubelgeschrei, das die Grundfeste der sieben Hügel zu erschüttern schien, brach bei dem Schlusse dieser kurzen Aufforderung aus; der Reiter ritt langsam weiter und die Menge folgte. — Dies war der Anfang der Revolution.

Sechstes Kapitel.

Der Verschwörer wird die obrigkeitliche Behörde.

Um Mitternacht, als die übrige Stadt in Ruhe gesunken schien, strömte der Glanz von Lichtern durch die Fenster der Kirche von St. Angelo. Lange und feierliche Töne heiliger Musik rissen sich von den wiederhallenden Flügeln los und durchhallten in häufiger Wiederkehr die Luft. Rienzi betete in der Kirche; dreißig Messen füllten die Stunden von Nacht bis Morgen, und die ganze Befräftigung der Religion